

Erfahrungsbericht zum Auslandssemester am Oranim College in Haifa, Israel

In meinem 6. Semester des B.A. Soziale Arbeit hatte ich die Möglichkeit, ein Auslandssemester am Oranim Academic College and Teaching in Tivon, Israel zu absolvieren. Ich war vorher noch nie in Israel gewesen und war sehr gespannt, wie sich mein Aufenthalt gestalten wird.

Ich wurde sehr herzlich am Oranim College und in meiner WG in Haifa aufgenommen. Generell hatte ich den Eindruck, dass die Menschen sehr offen waren und es viel mir nicht schwer, mich einzufinden und Kontakte zu knüpfen, obwohl die Startbedingungen nicht unbedingt die Besten waren. Pandemiebedingt konnte ich leider keine Kurse belegen, die im Feld der Sozialen Arbeit lagen, sondern reine Englisch-Lehramtskurse waren, davon gab es auch nicht viele und zwei davon waren online bzw. hybrid. Hinzu kam, dass ich die einzige internationale Studierende am Oranim College war, da die Partnerschaft wohl noch sehr jung ist und sich das College gerade erst immer mehr für international students öffnet (es gibt allerdings einige Angebote für internationale Jüd:innen, mit denen ich auch ein bisschen in Kontakt kommen konnte). Durch die Kurssituation habe ich nicht so viel Zeit auf dem Campus verbracht, wie ich es gern getan hätte. Dieser ist wirklich sehr schön, mit einem botanischen Garten und Ausblick auf die Berge! Am meisten geschätzt habe ich die Teilnahme am Projekt der Galilee Dreamers, welches von der Professorin Rachel Ravid geleitet wird und zu der ich über das Semester einen sehr guten Kontakt aufbaute. Das Projekt der Galilee Dreamers zielt darauf ab, jüdische und arabische Schüler:innen aus der Galiläa-Region zusammenzubringen. In der Region gibt es viele jüdische und arabische Dörfer, die teilweise direkt nebeneinander liegen, die Menschen aber durch unterschiedliche Gründe (verschiedene Muttersprachen, unterschiedliche Kulturen, der Konflikt) nicht miteinander in Kontakt kommen. Da die Treffen auf Englisch stattfanden, konnte ich bei der Vorbereitung und Durchführung von Workshops und Konferenzen behilflich sein, die ich als sehr bereichernd empfand. Es wurde zu Themen wie Selbstfindung, Konfliktverständigung und kulturellen Themen gearbeitet. Besonders beeindruckt war ich von der Offenheit und Reflektiertheit der Jugendlichen. Generell ist mir aufgefallen, wie politisiert die Jugend in Israel und Palästina im Vergleich zu westlichen Ländern wie Deutschland ist, einfach, weil alle direkt davon betroffen sind. Mehr Informationen zu den Galilee Dreamers gibt es hier: <https://www.galileedreamers.com/>.

Spannend waren für mich auch die Kontakte zu Palästinenser:innen aus dem Westjordanland, die ich im Laufe des Semesters knüpfte. Ich besuchte Betlehem, Hebron, Ramallah und Jericho und bekam dort eine Lebensrealität mit, die sich sehr vom Leben in Israel unterscheidet und

geprägt ist von Mauern, Grenzkontrollen und Militärgewalt. Andererseits verstand ich auch das starke Sicherheitsbedürfnis, was auf israelischer Seite vorherrscht. Der Austausch mit verschiedensten Menschen und das Kennenlernen von unterschiedlichen Perspektiven empfand ich als sehr wertvoll. Daraus resultierte auch ein Videoprojekt, für welches ich verschiedene Menschen interviewte und im Rahmen meines Projektmoduls zu Medien- und Kulturarbeit im Kontext von Rassismus und Migration vorstellte.

An die Sicherheitsvorkehrungen in Israel musste ich mich erst gewöhnen. An jedem Bahnhof und vor jeder Mall gibt es Taschenkontrollen und das Militär ist an allen öffentlichen Plätzen stark präsent. Dabei ist mir auch racial profiling aufgefallen, wobei arabisch aussehende und sprechende Menschen oft der Fokus waren. Bei Gesprächen wurde mir auch bewusst, dass viele arabische Bewohner:innen Israels das Militär eher als Gefahr als zum Schutz wahrnehmen, ähnlich wie es auch im westlichen Diskurs von vielen POC und marginalisierten Gruppen in Bezug auf die Polizei beschrieben wird.

Das Leben in Haifa empfand ich dennoch als sehr angenehm. Haifa ist für die Vielfalt der Bewohner:innen bekannt und gilt oft als Paradebeispiel dafür, wie das friedliche Zusammenleben von jüdischen, arabischen und anderen Menschen aussehen kann. Dem kann ich nach meinem Aufenthalt allerdings nur zum Teil zustimmen, da ich besonders im Privaten eher eine Abspaltung der Gruppen voneinander beobachtet habe. Auch in der Universität, wo sowohl arabische als auch hebräische Muttersprachler:innen studiert haben, konnte ich eine Gruppenbildung wahrnehmen. Dies ist aber natürlich kein auf Israel begrenztes Phänomen.

Im Gegensatz zu Tel Aviv ist Haifa eher ruhig, was ich aber als Abwechslung zu Berlin auch sehr angenehm fand. Außerdem ist Israel im Vergleich zu Deutschland sehr klein, sodass ein Wochenend- oder sogar Tagestripp nach Tel Aviv oder in andere Städte immer möglich war. Ich bin viel durch das Land gereist und habe jede Stadt für ihre Einzigartigkeit und historischen Hintergründe bewundert.

Insgesamt kann ich sagen, dass ich froh über all die Erfahrungen bin, die ich während meines Auslandssemesters sammeln durfte. Ich habe wertvolle Freundschaften geschlossen, viel erlebt, gelernt und reflektiert.